

Predigt zum Fest Fronleichnam
Ex 24, 3 – 8/Mk 14, 12 -16. 22 – 26

Es geschah in einem Dorf in Brasilien. Ein Familienvater sitzt noch einmal mit seiner Familie zum Abendessen. Am Ende nimmt Pedro ein Stück Brot. Er teilt es aus an seine Frau und an seine 4 Kinder. Dabei sagt er: „Morgen gehe ich in die Stadt. Dort habe ich endlich eine Arbeit gefunden. Mit diesem Geld kann ich euch mehr ermöglichen. Leider aber muss ich über die Woche in der Stadt bleiben. Der Weg von hier zur Arbeit ist zu weit. Ich kann auch nur alle 2 Wochen nach Hause kommen. Jeden Abend sollt ihr gemeinsam ein Stück essen und an mich denken. Ich werde auch an euch denken.

Liebe Schwestern, liebe Brüder! Pedro wollte – und das ist sehr verständlich – immer, dass seine Kinder an ihn denken. Diese Geschichte hat mit dem, was wir im Evangelium gehört haben, vieles gemeinsam. Doch Jesus hat uns wesentlich mehr hinterlassen als eine bloße Erinnerung. Auch Jesus hinterlässt ein Mahl als eine Erinnerung an ihn. Eben das feiern wir heute. Jesus nimmt Brot und Wein. Er spricht die Wandlungsworte: „Dies ist mein Leib. Dieses ist mein Blut!“ Damit sagt Jesus übertragen: „Das bin ich!“ Jesus ist da, anwesend. Jesus ist bei uns. Wir haben die Möglichkeit und die Chance, ihn zu empfangen, eins zu werden mit IHM.

Wir können Gemeinschaft mit Jesus bekommen. Wir können aber auch Gemeinschaft untereinander bekommen. Denn als Schwestern und Brüder sind wir alle eingeladen, Jesus zu empfangen im Brot und auch im Wein. Wie sehr würde es mich freuen, wenn es bald wieder volle Mahlgemeinschaft der verschiedenen Konfessionen geben würde.

In Jesus sind wir alle miteinander verbunden. In der Geschichte zu Beginn sollte das Brot ein Zeichen der Verbundenheit zwischen dem Vater und seiner Familie sein.

„Verbundenheit“ – in diesem Wort steht das Wort „Bund“. Gott schließt einen Bund mit den Menschen. Die Lesung aus dem Buch Exodus erzählt uns von dem Auszug der Israeliten aus Ägypten. Schon eine ganze Weile war das Volk durch die Wüste gewandert.

Gott schließt mit Mose und den Israeliten einen Bund. Er sagt ihnen mit diesem Bund zu, dass er sie schützen und leiten werde. Den Bund besiegelt Mose mit dem Blut der Stiere, das er über das Volk aussprengt. Blut ist ein Bild für Leben, aber ebenso auch für Sterben. Auch im Evangelium haben wir von Blut gehört. Es ist das Blut, das für viele vergossen wird. Es ist das Blut von Jesus. In Jesus hat Gott seinen Bund mit uns allen, seine Liebe und seine Zusage erfüllt. Wir müssen unsere Antwort geben. „*Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun!*“ Zwei Mal sagen es die Israeliten in der Lesung. Sie spüren in diesem Moment, wie sehr ein Leben nach Gottes Geboten, ein Leben mit Gott im Bund gelingen kann.

Unsere Antwort als Nachfolger/innen von Jesus besteht in der Liebe. Wir feiern in Brot und Wein die Hingabe von Jesus. Wir feiern vor allem seine tiefste Liebe, in der Jesus sein Leben gab. Wir geben unsere Antwort, wenn wir füreinander leben und miteinander. Wir geben unsere Antwort, wenn seine Haltung immer mehr unsere Haltung wird. Ganz besonders die Menschen, die am Rande leben, deren Lebenspläne gescheitert sind, brauchen unsere Zuwendung, ja Hilfe. Das sind die vielen Menschen, deren Ehen zerbrochen sind, die ihre Wohnung verloren haben. Gerade Menschen mit einer Behinderung müssen Gottes Liebe und Zuwendung erfahren. Doch ich gebe meine Antwort auf die Liebe Gottes immer, wenn ich gerade für die Menschen da bin, die in Not sind. Mitten in unserem Alltag, in unseren Familien, in den Schulen, in den Betrieben, mitten unter uns, die wir Sorgen und Lasten des Alltags tragen, können wir unsere Antwort auf Jesus geben. Eben das ist der Sinn und das Ziel der vielen Prozessionen. Jesus ist da in den Städten und Dörfern.

Jesus ist da. Heute feiern wir IHN im Brot und Wein, und das ist wesentlich mehr als bloße Erinnerung – es ist Gottes Bund mit uns, eine Verbundenheit in Liebe. Amen.